

Berichte = Rapports

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK =
Mensuration, photogrammétrie, génie rural**

Band (Jahr): **93 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

philosophischen, Technik und Verantwortung im Zentrum der theologischen Ethiker stehen. Gemeinsamer Arbeitsschwerpunkt sind Grundlagenfragen der philosophischen bzw. der theologischen Ethik.

(Kontaktperson: Dr. Klaus Peter Rippe, Arbeitsstelle für Ethik, Zollikerstrasse 117, CH-8008 Zürich, Telefon 01 / 385 45 27.)

Berichte Rapports

Geo-Forum für Wirtschaft und Wissenschaft

Schwerpunkte Geodäsie, Geoinformatik, Messtechnik an der Geotechnica, 2.–5. Mai 1995 in Köln

(pd) Gute bis zufriedenstellende Messeergebnisse verzeichnete die Mehrzahl der Aussteller der dritten Geotechnica. Für die 440 Anbieter der Internationalen Fachmesse und Kongress für Geowissenschaften und Geotechnik lag der Messerfolg vor allem in der weiterhin einzigartigen Möglichkeit, über die Grenzen des eigenen Fachgebiets hinaus neue Kontakte zu Nachbardisziplinen zu knüpfen.

Mit ihrer dritten Veranstaltung hat die Geotechnica im umfassenden Angebot für die Vielzahl geotechnischer Anwendungen deutliche Schwerpunkte gesetzt. Dazu zählen die Geodäsie im weiteren Sinne, die auch Satelliten- und Fernerkundungstechnik einbezieht, geographische Informationssysteme sowie Mess- und Analysetechnik für das Labor und den Einsatz im Gelände. Anwendungsgebiete sind beispielsweise die Überwachung von Deponien und die Altlastenbehandlung.

Die Aussteller betonten durchweg die hohe fachliche Qualifikation ihrer Besucher. Dabei hat sich der Schwerpunkt vom universitären und forschungsorientierten Bereich deutlich in Richtung Praxis verschoben. Die Beschaffung geotechnischer Instrumente stellt in der Regel eine langfristige Investition dar, die oft – wie z.B. bei den Geo-Informationssystemen – auch speziell auf die Bedürfnisse der Anwender zugeschnitten werden müssen. Dementsprechend stand die Information zunächst meist im Vordergrund des Messesgeschehens – allerdings mit guter Aussicht auf das Nachmessegeschäft: Trotz der weiterhin angespannten Lage vor allem im öffentlichen Sektor bestche durchaus Beschaffungsbedarf. Über die Besucher mit Beschaffungskompetenz hinaus wurden aber auch eine grosse Zahl von Studierenden als «Anwender und Kunden von morgen» begrüsst. Hier erfüllte die Geotechnica auch stärker als bisher eine Funktion als

berufliche Informations- und Jobbörse für angehende Geotechniker.

Als besonders erfolgversprechend wurden die Kontakte zu ausländischen Besuchern geschildert, die zwar geringer an der Zahl, dafür aber durchweg sehr qualifiziert waren. Sie kamen aus ganz Europa mit Schwerpunkt auf den westlichen Ländern, darüber hinaus aus den überseeischen Industriestaaten, vor allem Amerika und Japan.

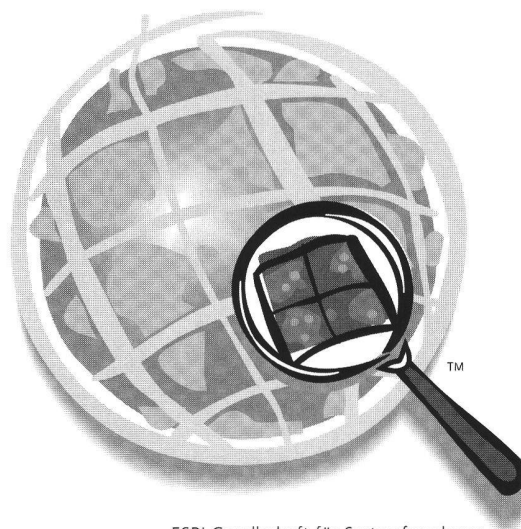
Über das Angebot der Investitionsgüterindustrie hinaus war die Geotechnica auch 1995 ein wichtiges Forum des Know-How-Transfers für Hochschulen, Forschungseinrichtungen und geowissenschaftliche Organisationen. Vor allem Sprecher der Gruppenbeteiligungen aus den Forschungsländern Nordrhein-Westfalen, Bayern und Berlin lobten den Dialog mit Fachleuten, die ausserhalb einer Messe nur schwer zu erreichen seien.

Insgesamt beteiligten sich 379 Aussteller und 61 zusätzlich vertretene Unternehmen aus 19 Ländern, darunter 79 Aussteller und 12 zusätzlich vertretene Unternehmen aus dem Ausland. Belegt wurde eine Ausstellungsfläche von 30 000 m². 12 000 Besucher kamen aus 36 Ländern, davon 2000 ausländische Interessenten, nach Köln. Rund 800 Teilnehmer aus 16 Ländern besuchten den internationalen Kongress der Alfred-Wegener Stiftung (AWS), des ideellen Trägers der Geotechnica.

GIS von ESRI

Der neue Standard im Desktop-Mapping **ArcView 2.0**

- Das **neue, innovative** GIS-Produkt von ESRI
- **Klare Entscheidungsgrundlagen** durch geographische Analyse Ihrer Daten
- **Überragender Funktionsumfang** zu einem günstigen Preis
- **Auf Ihrem Schreibtisch:** Das ganze Potential moderner Geographischer Informationssysteme
- **Faxen Sie uns** für mehr Informationen unter (01) 364 19 69



ESRI Gesellschaft für Systemforschung
und Umweltplanung mbH
Ringstraße 7 • D-85402 Kranzberg
Telefon: (08166) 380 • Telefax: (08166) 38 38

In der Schweiz:
ESRI Niederlassung Zürich
Beckenhofstrasse 72 • CH - 8006 Zürich
Telefon: (01) 364 19 64 • Telefax: (01) 364 19 69



Gesellschaft für Systemforschung und Umweltplanung mbH

Im Mittelpunkt des Interesses standen Geo-Informationssysteme (50,8 Prozent), Consulting und Umwelttechnik (43,4 Prozent), Vermessung, Fernerkundung und Kartographie (43,4 Prozent) sowie Mess-, Regel- und Verfahrenstechnik (19,4 Prozent).

Die nächste Geotechnica – Internationale Fachmesse und Kongress für Geowissenschaften und Geotechnik – findet am 13.–16. Mai 1997 in Köln statt.

Der Garten – Gärten in der Kunst, Gärten in der Schweiz seit 1870

Ausstellung im Seedamm-Kulturzentrum

Gärten werden noch immer kaum als eigenständige künstlerische Schöpfungen betrachtet. Tatsache ist aber, dass es sich – wie bei Kunstwerken und Denkmälern – um kulturgeschichtliche Dokumente handelt. 1995 ist ein Jahr des historischen Gartens, in dem verschiedene Aktivitäten den Garten als Kunstwerk und Denkmal ins Zentrum setzten. Das «Seedamm-Kulturzentrum» in Pfäffikon SZ veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem «Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung» in Rapperswil zu diesem Thema eine Ausstellung.

Die Ausstellung mit dem Titel «Der Garten – Gärten in der Kunst, Gärten in der Schweiz seit 1870» versucht, das Thema von verschiedenen Seiten zu beleuchten: Zum einen steht die Entwicklung der schweizerischen Gartenarchitektur seit 1870 im Blickpunkt. Zum anderen spiegeln sich Gartenvorstellungen vielfach in Kunst und Kultur. Künstlerische und literarische Gärten verweisen ebenso auf die Grundlagen einer Gartenkultur wie die Gartenkunstwerke selbst.

Obwohl die Schweiz nicht zu den klassischen Gartenländern gehört, hat sie eine lange Tradition und eine vielfältige Gartenarchitektur aufzuweisen, die in einem engen Bezug zu anderen Zeitströmungen in Kunst und Architektur, in Wirtschafts- und Sozialgeschichte steht. Die in der Ausstellung thematisierte Entwicklung beruht auf den im Archiv gelagerten Nachlässen schweizerischer Landschaftsarchitekten. Sie beginnt um etwa 1870, wesentlich nach den markanten klassischen Gartenstilen. Den Endpunkt des Landschaftsgartenstils markiert im ausgehenden 19. Jahrhundert der spätklassizistische Landschaftsgarten, der im Zuge des Historismus v.a. für herrschaftliche Gärten und Parks von Industriellen Verwendung fand. Bekannte Vertreter dieses Stils sind Evariste Mertens und Theodor Froebel. Ein wichtiger Beitrag aus der Westschweiz ist die Sonderform des Alpengartens, der sich primär aus der Bewegung der Naturschützer heraus entwickelte und in Henri Correvon einen wichtigen Verfechter hatte. Ab etwa 1910 löste der Architekturgarten, eine formal

gegensätzliche Tendenz, den landschaftlichen Stil ab. Rund zwei Jahrzehnte später erwies sich die strenge Geometrie als überholt, und aus dem Architekturgarten entwickelte sich in den dreissiger Jahren der Wohngarten. In der Nachkriegszeit bahnten sich verschiedene Entwicklungen an, vom Siedlungsgrün bis zum Naturgarten. Einzelne Landschaftsarchitekten, allen voran Ernst Cramer, vermochten den Gartengestaltungen individuelle Prägung zu geben. Die jüngste Gartengeschichte zeichnet sich durch ein Nebeneinander von verschiedenen Ansätzen aus, die punktuell und an exemplarischen Beispielen vorgeführt werden.

Einen zweiten Schwerpunkt der Ausstellung bestreiten Gärten als Thema der bildenden Kunst. Seit Arnold Böcklin kommt das Motiv in der Schweizer Malerei häufig vor.

Insbesondere Cuno Amiet, Varlin und Paul Klee haben sich intensiv mit allerdings unterschiedlichen Gartenformen auseinandergesetzt. Seit den sechziger Jahren entstanden auch Künstlergärten. Ein eindrückliches Beispiel bietet der Waldrebenpark von Bruno Weber in Spreitenbach. Eine interessante Schnittstelle zwischen Gartenarchitektur und Kunst bildet die Land-art, die in ihren Anfängen in der Schweiz mit dem Landschaftsarchitekten Ernst Cramer in Zusammenhang gebracht werden kann.

Seedamm-Kulturzentrum
CH-8808 Pfäffikon SZ, an der N3
Ausstellungsdauer bis 16. Juli 1995
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 13–17 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertage 10–17 Uhr

Anne Marie Bucher

Robert Maillart: Beton-Virtuose

Ausstellung im Museum für Ingenieurbaukunst

Mit seinem Schaffen prägte Robert Maillart die Entwicklung des Eisenbetonbaus nachhaltig. 1872 in Bern geboren, schloss Maillart 1894 das Studium am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich mit dem Diplom als Bauingenieur ab. In der Studienzeit wurde er besonders von Karl Wilhelm Ritter beeinflusst, der nicht nur als Vermittler der graphischen Statik von Bedeutung war, sondern der auch hervorragende Beiträge zur wissenschaftlichen Untersuchung des um die Jahrhundertwende aufkommenden Eisenbetonbaus lieferte. Maillart wusste von diesem Lehrer zu profitieren, so dass er nach einigen Jahren Praxis, kaum dreissig Jahre alt, eine eigene Bauunternehmung gründete. Von Pioniergeist beseelt, entwickelte er schon in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts verschiedene Bausysteme und -elemente, die er mit Patenten schützen liess. Nebst kleineren Bauteilen, wie Rand-

steinen und Masten für Telegraphenleitungen, betrafen diese Patente insbesondere auch die Entwicklung eines Brückenbausystems.

Die fruchtbarste Erfindung bezog sich allerdings auf den Hochbau. 1908 entwickelte Maillart in verschiedenen Modellversuchen ein unterzugsloses Tragsystem, die sogenannten Pilzdecken Maillartscher Bauweise. Diesem Konstruktionssystem verdankte die Bauunternehmung bald internationalen Erfolg; verschiedene Aufträge konnten in Frankreich, Spanien und Russland ausgeführt werden.

Bei einem Aufenthalt in Lettland wurde Maillart mit seiner Familie vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs überrascht und war dann gezwungen, die Jahre zwischen 1914 und 1918 in Russland zu verbringen. Dieser Aufenthalt hatte grosse Auswirkungen auf sein weiteres Leben und Schaffen. Maillarts Frau starb im russischen Exil, und er selbst verlor sein ganzes Vermögen und kehrte nach dem Kriegsende mittellos in die Schweiz zurück. Mit der Hilfe seiner Mutter und seiner Brüder begann Maillart in Genf eine neue Existenz als beratender Ingenieur. Nach einigen Jahren kehrte der berufliche Erfolg zurück, was sich auch an der Gründung von Zweigbüros in Bern und Zürich erkennen lässt. In den späten zwanziger und den dreissiger Jahren war Maillart Projektverfasser verschiedener Bauten, die heute als Meisterwerke des konstruktiven Ingenieurbaus gelten. Die Salginatobelbrücke, die Schwandbachbrücke, die Arvebrücke bei Vessy und andere Objekte sind heute jedem Bauinteressierten ein Begriff. Maillart starb 1940 in Genf.

Robert Maillart ist nicht nur ein Pionier des Schweizer Bauingenieurwesens, sondern zählt auch international zu den Grossen des Fachs. In diesem Sinne ist es für das Museum für Ingenieur-Baukunst eine Verpflichtung, sich mit Maillarts Werk auseinanderzusetzen. Zwar wurde sein Schaffen bereits in verschiedenen Veranstaltungen und Publikationen gewürdigt; die in fünf Teile gegliederte neue Ausstellung (Biographie, Innovativer Hochbauer, Innovativer Brückenbauer, Autor, Brückenbaukünstler) behandelt jedoch verschiedene Aspekte, die bisher nicht gebührend beleuchtet worden sind. Besondere Aufmerksamkeit wird Maillarts eher unbekannten ersten Berufsjahren geschenkt; ferner wird auch seine Tätigkeit als Forscher und Autor eingehend dargestellt. Insgesamt erlaubt die neue Ausstellung, den Fragen nachzuspüren, was einen Ingenieurbau zum Kunstwerk macht und was die dafür notwendige Voraussetzungen sind.

Die Ausstellung im Hänggigturm in Ennenda ist bis 7. Oktober 1995 jeweils samstags von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Weitere mögliche Öffnungszeiten auf Anfrage:

Telefon 058 / 81 22 78 oder 058 / 61 59 56.

Matthias Arioli